

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.
Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Anzeigenpreis:
die einspalt. Zeile 12 Pf.
für auswärts 15 Pf.
bei Auskunftsverteilung
durch Geschäftsst. 20 Pf.
Kellame. Zeile 10 Pf.
Bei öfterer Aufnahme
entsprechender Nachlag.
Schluß der Anzeigen-
Annahme 8 Uhr vorm.
Fernsprecher Nr. 4

Nr. 113.

Neuenbürg, Dienstag den 16. Mai 1916.

74. Jahrgang.

Telegramm des Wolff'schen Büros an den „Enztäler“

(WZB.) Den 15. Mai, nachm. 2.50 Uhr.

Großes Hauptquartier, 15. Mai. Amtl.

Westlicher Kriegsschauplatz:

In vielen Abschnitten der Front war die beiderseitige Artillerie- und Patronikentätigkeit lebhaft.

Versuche des Gegners unsere neu gewonnene Stellung bei Hüllsch wieder zu nehmen, wurden, soweit sie nicht schon in unserem Artilleriefener zusammengebracht, im Nahkampf erledigt.

Im Kampfgebiet der Maas wurden Angriffe der Franzosen am Westhang des Toten Mannes und beim Galkettewald müßlos abgewiesen.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz:
Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Rundschau.

Berlin, 15. Mai. Der Berliner Berichterstatter des A. Blag. Junre Teri, hatte laut „Berl. Tagbl.“ kürzlich eine Unterredung mit dem Chef des stellvertretenden Generalstabs o. M. Lt. ke. Dieser äußerte sich über die allgemeine Kriegslage und über die Kämpfe vor Verdun wie folgt: Wenn wir die allgemeine militärische Lage ins Auge fassen, so müssen wir bedenken, daß wir einer Uebermacht gegenüber stehen und daß wir also nicht in erster Reihe fragen müssen, was wir in diesem Kriege bis jetzt erreicht haben, sondern was unsere Feinde mit der großen Uebermacht erreicht haben. Darauf können wir kurz und bündig antworten: Sie haben bis jetzt nichts erreicht. Wir haben im ganzen Verlaufe des Krieges nie eine auch nur annähernd entscheidende Niederlage erlitten. Natürlich müssen wir ab und zu unsere Truppen zurücknehmen. Ohne dieses gibt es ja keinen Krieg. Dagegen haben unsere Feinde auf sämtlichen Kriegsschauplätzen eine Reihe von Niederlagen erlitten. Wie stehen die Zentralmächte heute? Unsere Truppen stehen in Belgien, in vielen Departements von Nordfrankreich, im Osten sind wir weit drin in Rußland. Auf dem Balkan haben wir Serbien, Montenegro und Nordalbanien besetzt. Dort, wo der Feind jetzt angreift, also an der italienischen Grenze, brechen seine sämtlichen Anstürme zusammen und sie können nirgends unsere Linien durchbrechen. Mit Menschenmaterial sind wir versehen; wir brauchen noch lange keine Sorge um Reserven zu haben. In dieser Hinsicht stehen besonders unsere westlichen Feinde viel schlechter da. Die Franzosen haben bereits ihr ganzes Reservematerial auf dem westlichen Kriegsschauplatz; in dem Gange der jüngsten Altersklassen sind sie schon viel weiter als wir. Die allgemeine Wehrpflicht in England, die neuerdings viel umstrittene Bill des Kabinetts Asquith, kann die allgemeine Kriegslage wenig und gar nicht beeinflussen. Die Engländer haben kein so großes Menschenmaterial zu Hause, wie man dies vielleicht glauben dürfte. Sie haben sich jetzt auf dem westlichen Kriegsschauplatz und an den anderen Kriegsschauplätzen bereits 80 Divisionen. Es kann also nur von einigen 100000 Mann die Rede sein, die infolge der neuen Bill eingezogen werden können. Damit können die Engländer höchstens die Lücken ihres Heeres ausfüllen. Was die Munitionsfrage anbelangt, so ist es nicht besonders zu betonen, daß wie mit Munition versehen sind, daß wir ganz unabhängig vom Ausland so viel

Munition herstellen können, wie wir immer brauchen. Der Unterschied in dieser Hinsicht zwischen uns und unseren Feinden ist allerdings im großen Ganzen ausgeglichen. Die Kämpfe vor Verdun sind von großer Bedeutung, vielleicht von entscheidender Wirkung. Die Franzosen haben fast alle ihre Reserven auf diesen Kriegsschauplatz geworfen, so daß es von einer großen Gefahr für sie wäre, wenn sie hier eine Niederlage erleiden würden. Die Kämpfe sind hier sehr schwer, aber wir gehen, wenn auch langsam, so doch Schritt für Schritt vor. Wir können mutig den kommenden Ereignissen entgegensehen.

Die englischen Verluste. Aus London wird gemeldet: Aus militärischen Gründen wird die Veröffentlichung der monatlichen Aufstellung der englischen Verluste von nun an unterbleiben. Die Regierung hat eine dahingehende Erklärung im Unterhause gemacht. (Sind die englischen Verluste für England zu hoch oder für Frankreich zu niedrig? D. Schriftl.)

Berlin, 14. Mai. Aus Lugano wird dem „Lokalanzeiger“ gemeldet: Wie der Londoner Korrespondent des „Corriere della Sera“ und der Korrespondent des „Secolo“ berichten, wird die Abreise Asquiths nach Dublin als ein Zeichen der verschlimmerten Lage in Irland angesehen. Nach dem „Secolo“ schätzt man, daß die irischen Nationalisten im Besitze von 200000 Gewehren mit reichlicher Munition und einer ungeheuren Zahl von Revolvern sind. Die Frage der Entwaffnung stelle sich als sehr schwer zu lösen dar. Die Nationalisten würden ihr vielleicht zustimmen, wenn sie auch auf die Unionisten von Ulster ausgedehnt wird. Daher die Notwendigkeit, zwischen den Unionisten und den Nationalisten eine Einigung herzustellen. Nach dem „Corriere“ hat Asquith die Reise nach Dublin unternommen, um eine Einigung auf der Basis zustande zu bringen, daß die Unionisten Donerula und die Nationalisten die allgemeine Wehrpflicht annehmen. Es ist aber sehr fraglich, ob Asquith mit seinem Plane durchdringen wird. Eine andere Frage ist die der Neuordnung der irischen Regierung. Falls es Asquith nicht gelingen sollte, die irischen Nationalisten und Unionisten zu einigen, so wird er wahrscheinlich einstweilen die Regierung für Irland übernehmen. Gegenwärtig verfügt General Maxwell allein über alle Gewalt auf der grünen Insel.

Berlin, 12. Mai. (WZB.) Der zwölfte Ausschuß des Reichstages begann heute die Beratung der Novelle zur Reichsversicherungsordnung. Die Grenze für die Bezugsberechtigung der Altersgrenze wurde nach der Vorlage einstimmig auf das vollendete 65. Lebensjahr festgesetzt. Unter Ablehnung der sozialdemokratischen Anträge wurde der Zentrumsantrag einstimmig angenommen, für jede Witwe drei Zwanzigstel des Grundbetrages und der Steigerungssätze der Invalidenrente des verstorbenen Ernährers zu gewähren.

Aus Berlin wird amtlich gemeldet: Der Bundesrat hat mit Rücksicht auf den starken Kleingeldbedarf des Verkehrs in der Sitzung am 11. Mai eine Verordnung erlassen, nach der der Reichslanzler ermächtigt wird, außerhalb der im Münzgesetz vom 1. Juni 1909 für die Ausprägung von Nickel- und Kupfermünzen bestimmten Grenze weitere Fünf- und Zehnpfennigstücke aus Eisen bis zur Höhe von je fünf Millionen Mark herstellen zu lassen.

Maßnahmen zur Hebung der deutschen Valuta. Erfreulicherweise finden die behördlichen Maßnahmen zur Hebung der deutschen Valuta immer weitere Unterstützung. So hat jetzt die Zentralstelle für Ausfuhrbewilligungen in der Fahrzeugindustrie (Verein deutscher Motor-Fahrzeugindustrieller E. V., Berlin) im Einvernehmen mit der Reichsregierung beschlossen, daß für die gesamte Fahrzeugindustrie Ausfuhranträge nur dann entgegen zu werden können, wenn die Verkäufe in der Währung des Bestimmungslandes zu den vor Kriegsausbruch geltenden Valuten getätigt werden. Eine

gleiche Bestimmung beabsichtigt die Zentrale für Ausfuhrbewilligungen für Leder und Schuhe zu treffen.

Im Finanzausschuß der bayerischen Kammer gab der Verkehrsminister über die Elektrifizierung der Staatsbahnen eine Erklärung dahin ab, daß durch die Erfahrungen des Krieges die Notwendigkeit der Lokomotiven und die Unmöglichkeit der Elektrifizierung der deutschen Staatsbahnen in großem Maßstab nachgewiesen sei.

Württemberg.

Stuttgart, 15. Mai. Ministerpräsident Dr. von Weizsäcker und Finanzminister Dr. von Bistorius haben sich, dem „Staatsanz.“ zufolge, nach Berlin begeben.

Zum bevorstehenden Regierungsjubiläum des Königs wird dem Vernehmen nach eine biographische Würdigung aus der rühmlichst bekannten Feder des Herrn Schulrat Dr. Nolaps erscheinen und zwar in zwei Ausgaben, wovon die eine zur Massenverbreitung für Schulen und die größere Schrift fürs Haus bestimmt ist.

Die evangelische Arbeitervereine Württembergs werden in den Pfingstfeiertagen in Stuttgart eine Landesversammlung abhalten.

Stuttgart, 15. Mai. Der frühere volksparteiliche Landtagsabg. Gastwirt Andreas Scheer ist im Alter von 79 Jahren in Sappingen O.A. Blaubauern gestorben. Er vertrat den Bezirk Blaubauern von 1895-1900 im Landtag.

Die Zuderfabrik Stuttgart wird demnächst mit der Abgabe von vergälltem steuerfreiem Zuder zur Bienenfütterung beginnen. Die Zuder-Verteilungsstelle in Berlin hat sich nach längerer Verhandlung bereit erklärt unter gewissen Bedingungen den notwendigen Rohzuder an die genannte Fabrik abzugeben. Demnach hat jeder Züchter, der von der Steuerbefreiung Gebrauch machen will, beim Kameralamt um den Bezug des Zuders nachzusuchen. Hierbei muß die Menge des Zuders sowie die Zahl der vorhandenen Bienenstöcke angegeben werden. Der Jahresbedarf ist tunlichst auf einmal zu beziehen und muß spätestens bis zum 1. August gedeckt sein. Für ein Bienenstandvolk kommen dem Züchter 5,25 kg vergällter Zuder (entsprechend 5 kg reinem Zuder) zu. Der Züchter muß sich verpflichten, den verabsfolgten Zuder nur seinen Bienenstöcken zu verfüttern.

Kalen, 15. Mai. In der gestern stattgefundenen Vertrauensmännerversammlung der Zentrumsparlei für den Bezirk Kalen wurde Finanzamtmann Feil-Göppingen als Landtagskandidat mit 118 Stimmen aufgestellt. Der Gegenkandidat Hauptlehrer und Gemeinderat Höfer-Kalen, der 90 Stimmen erhielt, zog seine Kandidatur im Interesse der Einheit und Entschlossenheit des Bezirks sowie im Interesse der Gesamtzusammensetzung der Zentrumsfraktion zurück.

Bermutshausen O.A. Mergentheim 14. Mai. Als der Forstwart Friedrich Reim aus einem Gestrauch in den Fürstl. Langenburg'schen Wäldungen sein versteckt gehaltenes Jagdgewehr an sich nehmen wollte, entlud sich dieses. Der Schuß ging dem Forstwart direkt ins Herz, so daß der 28 jährige Mann, der erst vor kurzer Zeit als Kriegsinvalide vom Militär entlassen wurde, sofort tot war.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Calw, 14. Mai. Die Strickwarenfabrik von Ehr. Ludwig Wagner, die besonders viele Heimarbeiter beschäftigt, hat in Hirsau die Wirtschaft zum Kloster nebst den dazu gehörigen 2 1/2 Morgen großen Wiesen um 18000 Mark gekauft. Die Firma wird auf dem neu erworbenen Areal eine Fabrik erbauen und einen Teil ihres Geschäftsbetriebes dorthin verlegen. Vor einigen Wochen wollte die Firma

von der Stadt am Hirauer Weg ein Gelände um 22000 Mark kaufen; die bürgerlichen Kollegien machten jedoch verschiedene Bedenken geltend und so zog die Firma ihr Angebot zurück; jetzt wird der Standpunkt, den die Stadtverwaltung eingenommen hat, allgemein bedauert, da der Stadt eine gute Steuerquelle entgeht.

Pforzheim, 15. Mai. In seiner Abwesenheit zeigte das Kontormädchen des Bijouteriefabrikanten Oskar Leicht in Pforzheim eine Butterhändlerin an, die ins Haus kam und Butter zu 2,30 Mk. (also über den Höchstpreis) verkaufte. Auch die Hausbesitzerin als Abnehmerin wurde vernommen und machte ihrem Mieter Leicht darum Vorwürfe. Leicht geriet nun so in Zorn, daß er mit einem Stahl auf das Mädchen einschlug, es am Hals und an den Haaren faßte, zu Boden warf und ihm Fußtritte verleihte. In der Schöffengerichtsverhandlung, in der der Staatsanwalt gegen Leicht eine mehrmonatige Gefängnisstrafe beantragte, erlitt das Mädchen einen Anfall als Folge der Mißhandlung. Das Urteil wurde verurteilt, um erst noch ein ärztliches Gutachten einzuholen.

Von der Bienezucht. Das Interesse für die Bienezucht ist in allen Kreisen im Steigen begriffen. Dies zeigt auch die überaus zahlreiche Beteiligung an den staatlichen Bienezuchtkursen. In Hohenheim findet in diesem Jahr neben den Kursen für Junker ein besonderer Kurs für Frauen und Mädchen vom 29. Mai bis 3. Juni statt. Geplant sind außerdem besondere Kurse für Kriegsinvaliden.

Fünfkronen O. A. Nagold, 12. Mai. Von einem schweren Schicksalsschlag ist die Familie des Schreiners Theuer hier betroffen worden, der drei Söhne im Dienste des Vaterlandes stehen hat. Einer von den Söhnen, der beim Feldartillerie-Reg. 49 in Ulm im Dienst steht, kam auf Ostern in Urlaub. Durch mutmaßliche Infektion erkrankte die Mutter an Genickstarre und starb im Krankenhaus in Altensteig.

Kriegstagebuch 1914-15.

Mai 1915.

15. Bei Det Sas feindliche Angriffe abgewiesen. Englische Angriffe bei Neuve Chapelle, französische Angriffe an der Loretohöhe bei Souchez und Neuville nördlich Arras abgeschlagen. Bei Velle für Tourbe Stützpunkt genommen. — Bordeningen in Russisch-Polen bis zur Kamienna und Klimontou. Sombor genommen. — Englisches Panzerschiff „Vengeance“ getroffen.
16. Bei Steenstraete und Det Sas Stellungen aufgegeben. Französische Verluste bei Arras, Ablain und Neuville. Erfolgreicher Luftschiffangriff auf Calais. — Drobobyz am oberen Dnjepr genommen. — Erfolgreicher Luftangriff auf Dover.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit von Rudolf Zollinger.

7) (Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.)

Als die Malschule des Professors Grünwald am Abend dieses achtundzwanzigsten Juni, von der Luft des Tages umhüllt, auf dem Münchener Hauptbahnhof eintraf, schallte den Teilnehmern des Ausfluges eine furchtbare, zermalmende Kunde entgegen. Dichte Menschenmassen drängten sich mit verstörten Mienen vor den überfallengelagerten Telegrämmen, und allerorten ging das Unfassliche von Mund zu Mund:

„Der österreichische Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, und seine Gemahlin, die Herzogin von Hohenberg, sind heute in Serajewo durch Revolvergeschüsse des Mitgliedes einer serbischen Verschwörerbande ermordet worden.“

Bewehrt und verstoben war wie vor dem ersten Windstoß eines herausziehenden Unwetters auch der letzte Rest jugendlich sorgloser Fröhlichkeit, und gleich den eisigen Schauern einer furchtbaren Ahnung ging durch alle Herzen das Empfinden, daß da drunten im fernen Serajewo unter den Händen eines ruchlosen Mordmörders der Funke aufgeglimmt sein könnte, an dem sich der entsetzliche aller Weltenbrände entzünden werde.

2. Kapitel.

Ein Abschied.

Es war in ziemlich früher Vormittagsstunde des folgenden Tages, als das Stubenmädchen der Pension „Dahlein“ an die Zimmertür des Fräulein Herttha von Raven klopfte, um ihr zu melden, unten im Sprechzimmer sei ein Herr, der sie in sehr dringender Angelegenheit zu sprechen wünsche. Auf der Besuchstorte aber, die sie dem jungen

Schießwaffen.

Alte und neue Gewehre.

Die mit der Erfindung des Schießpulvers und seiner Verwertung einsetzende Entwicklung der Geschütze und Gewehre ist keineswegs eine so schnelle gewesen, wie vielfach angenommen wird und das Ritterschwert wurde durch die Feuerwaffen keineswegs mit einem Schlage überwunden. Zu Beginn des 14. Jahrhunderts kamen die ersten Feuerwaffen auf, aber noch zu Beginn des 16. Jahrhunderts hatten sie noch keinen endgültigen Sieg über die älteren Waffensysteme erlangt und erst im Verlauf des 16. Jahrhunderts traten allmählich in den Heeren Feuerwaffen an die Stelle der alten Armbrust. Eine ältere Hafenbüchse, so genannt von dem langen Hafen unterhalb des Schaftes, der zur Aufnahme des Rückstoßes beim Auflegen auf eine Mauer diente, wog etwa 10 Kilogramm, bildete also eine schwere Belastung des Mannes und schoß Kugeln von 60 Gramm Gewicht mit etwa 240 Schritt weit, während mit einer guten Armbrust Kugeln aus gebranntem Ton, Marmor oder Blei erheblich weiter geschleudert wurden und in einer Entfernung von 250 Schritt noch solche Kraft besaßen, daß sie einen Panzer durchschlugen. Noch um die Mitte des 16. Jahrhunderts, als die Armbrust aus den Heeren bereits ziemlich verschwunden war, waren für das Paden nicht weniger als 42 Kommandos und 99 Tempos erforderlich, und nur langsam und schrittweise erfolgten die Verbesserungen, die Einführung des Steinlösches (1630), die Panzerpatrone, die Verbesserungen der Ladeeinrichtungen, z. B. der um 1730 durch Leopold von Dessau eingeführte eiserne Ladestock. Zu erwähnen ist ferner die zweckmäßigere und dem Gebrauch besser angepasste Form. Die Feuergeschwindigkeit war dadurch so gewachsen, daß z. B. Friedrich der Große im Siebenjährigen Krieg bereits fünf Schüsse in der Minute konnte abgeben lassen. Die Trefffähigkeit und Tragweite waren freilich verglichen mit den modernen Gewehren sehr gering. Die schraubenförmig gemundenen Jüge waren seit Anfang des 17. Jahrhunderts bekannt, sie sollen von dem 1630 in Nürnberg gestorbenen Augustin Rutter erfunden worden sein, aber die gezogenen Vorderlader leiteten keine neue Aera für die Entwicklung der Gewehre ein. Die Entwicklung der modernen Gewehre setzt vielmehr mit der Einführung der Hinterladergewehre ein, wozu man auch schon sehr frühe Versuche gemacht hatte, die aber doch erst nach ihrer im Jahre 1841 erfolgten Einführung in Preußen in der Form des Dreifachen Jüdnadelgewehres ihre bedeutende Ueberlegenheit erwiesen. Bei diesem Gewehr wurde auch zum erstenmal die schon 1812 von Pauli erfundene Einheitspatrone verwendet, die in einer Papierumhüllung gleichzeitig Jüdnadel, Pulver, Ladung und Geschoss in sich vereinte. Nur die Hinterlader mit der Einheitspatrone konnten den Forderungen entsprechen,

die man an die Verminderung des Gewichts und des Kalibers des Gewehres stellte. Es folgten denn auch, nachdem in den von Preußen geführten Kriegen die Ueberlegenheit des Jüdnadelgewehres sich so deutlich offenbart hatte, alle andern Staaten sehr bald mit der Einführung von Hinterladern. Doch darf man nicht glauben, daß Preußen seine Siege nur durch ein besseres Gewehr erfochten hat. Gute Waffen sind gewiß überaus wichtig, aber die Hauptsache ist doch der Geist, der die Truppen befehligt, das zeigte sich sehr klar im Deutsch-Französischen Kriege von 1870-71, in welchem das Chassepot-Gewehr der Franzosen dem deutschen Jüdnadelgewehr entschieden überlegen war, das ja auch bald nach dem Krieg durch das Mausergewehr ersetzt wurde.

Seitdem hat die Entwicklung der Gewehre weitere schnelle Fortschritte gemacht; das Kaliber, das beim Mausergewehr von 1871 noch 11 Millimeter betragen hatte, wurde weiter vermindert, um die Treffsicherheit und Wirkungsfähigkeit auf weiten Entfernungen zu vergrößern. Ferner wurde das Mehrladeprinzip eingeführt, wodurch die Schnelligkeit des Abfeuerns noch erhöht worden ist. Hier ist mit der Waffe ein Magazin, in dem sich Gewehrpatronen befinden, verbunden, und der Verschluß ist so konstruiert, daß durch sein Zurückziehen und Wiederdrücken die leere Hülse selbsttätig ausgeworfen und eine neue Patrone aus dem Magazin in den Lauf eingeführt wird, wodurch gleichzeitig das Jüdnadelgeschloß geipamt wird. Aber auch die modernsten Gewehre, die gegenwärtig ihre Probe im Ernstfalle bestehen, bedeuten keineswegs das Ende dieser noch im stärksten Fluße befindlichen Entwicklung.

Dermisches.

Die Stadt Gent hat endgültig eine Junggefellensteuer für beide Geschlechter beschlossen, die erste, die in Belgien in Kraft tritt.

Friedrich der Große und die Eiseheiligen. Die drei gestrengen Herren, die überbelebtem Eiseheiligen Panzern, Seroz und Bonifaz, umgeben von der äppigsten Frühlingspracht, hatten, obwohl sie sich durch einen Temperaturrückschlag bemerkbar machen, ein Einsehen und haben sich nicht gram an der jugendlichen Natur verjündigt. Man ist sich über das Aleeblatt zwar nicht ganz klar. Selbst Friedrich der Große hat sich vor ihm gebeugt. Er fuhr einst seinen Hofgärtner von Sanssouci an, daß er am 10. Mai die Pflanzen der Orangerie noch nicht ins Freie gebracht habe. Der Gärtner aber wies darauf hin, daß die „gestrengen Herren“ noch nicht vorüber seien, deren gefährlichen Launen man die empfindlichen Pflanzen aus der Orangerie nicht ausliefern dürfe. „Ach was mit seinen gestrengen Herren! Bringe Er auf meine Verantwortung die Orangerie gestoft ins Freie. Ich fürchte mich nicht vor den Herren!“ Schweren Herzens geht

jetzt auf der Schwelle erschien. Er sah aus, als wäre er seit dem gestrigen Nachmittag um ein Jahrzehnt gealtert, oder als wäre er über Nacht von einer schweren Krankheit befallen worden. Aus seinem ohnehin bleichen Gesicht schien auch der letzte Blutstropfen gewichen, und breite dunkle Schatten lagen unter seinen todestraurigen Augen.

„Ich bitte um Verzeihung,“ sagte er, sich der deutschen Sprache bedienend, die er vollkommen beherrschte. „Es ist eine sehr große Dreistigkeit. Aber die außergewöhnlichen Umstände werden mich vielleicht bei Ihnen entschuldigen, mein gnädiges Fräulein! Mein Freund Milan Georgewitsch hat mich beauftragt, diesen Brief in Ihre Hände zu legen und Ihnen, falls Sie es wünschen sollten, mündlich die dazu nötigen Erläuterungen zu geben.“

Er hielt ihr den verschlossenen Umschlag entgegen; aber Herttha zögerte noch, ihn anzunehmen.

„Ich bin einigermaßen erstaunt, Herr Malarow,“ erwiderte sie, wenn auch ohne Unfreundlichkeit, so doch mit fühlbarer Zurückhaltung. „Meine Beziehungen zu Herrn Georgewitsch sind niemals von der Art gewesen, daß sich daraus die Notwendigkeit einer Korrespondenz ergeben könnte. Wenn Sie, wie ich vermute, den Inhalt dieses Briefes kennen, so würde ich vorgeben, diesen Inhalt aus Ihrem Munde zu erfahren.“

„Nein, Fräulein von Raven ich kenne den Inhalt des Briefes nicht. Aber ich bitte Sie recht von Herzen, ihn nicht zurückzuweisen. Ich bin sicher, daß nichts darin steht, was Sie tranken könnte. Und außerdem — außerdem ist es doch auch der Brief eines Mannes, der — der nicht mehr unter den Lebenden weilt.“

(Fortsetzung folgt.)

berichte der G
anden die Pfl
änglich alle
war zu bemer
Kuch Seroz.
Die gestrengen
geschadet“, froh
marmelte „Gott
ist noch nicht
eine Weile, die
der Nacht gab
sah auf ein
braun gebr
Der Große
recht gehabt
werde mir nicht
Soll da an
letzen Eiseheil

Letzte Ra

Zürich, 1
hierher berichte
laufenden Freie
den Schluß,
beuliden Freie
Kriegsmüdigkeit
und es sei mit
Schläferlader
latus zu deut
die Wirkungen
genügend zu
traue auf das
Freidensgerücht
celo meist polen
Agierung ihre
dem eigenen V
von jeder Schu
fertigen. Aber
daß keine ande
Prüfung bis
dann werde de
des Bierverban
Petersbur
burger Zeitung
aus dem Pres
wärtigen, in
Rumänien u
offensichtlich de
machungen u
russischer Krei
die rumänische
Zaher hätten
gehalten, um d
zu dem Abschlu
mit den Witel
London,
sich Asquith g
rückgeben.

I Original

6) (Nachdr
Herttha
einem Kibel
und es ihm
dachte sie nie
dieser finste
aber diese T
und zu w
eine erkläre
müssen. Mi
Seite als ei
vollen Wüte
se ihn mit
einen wunde
eines der
Heldenlieder
sein Mund
noch vermoch
„Mein G
„Sie wollen
er sich selbst
In stum
Kopf.“
„Aber w
Wüte er das
„Vielleicht
sehen, wenn
denke, daß
haben wird,
„Run eni
der Hand u
Umschlag.
Schritt tangt
ihre Willens
Umstände zu



des Gewichts und
kte. Es folgten dem
den gefährlichen Feld-
indnadelgewebes für
andern Staaten sehr
Hinterlader. Das
reichten seine Sätze
erfochten hat. Ganz
erfolgt, aber die Damp-
die Truppen besetzt
Deutsch-Französischen
em das Chassepot
deutschen Händnadel-
ar, das ja auch bald
Kaufergewehr ersetzt

beide der Gärtner. Am ersten Eisheiligentag
samen die Pflanzen dransien. Der Gärtner studierte
ängstlich alle Wetterzeichen. Nichts Gefährliches
vor zu bemerken. Pantrag ging gnädig vorbei.
Nach Seraj. „Na sieht Er, alter Unglücksrabe!
Die gestrengen Herren haben seinen Blumen nicht
Die gestrengen Herren haben seinen Blumen nicht
geschadet“, frohlockte der Alte Fritz. Der Alte aber
murmelte „Gott sei Dank — aber der gefährlichste
ist noch nicht vorüber!“ Er kam — und zwar auf
eine Weise, die der König nicht geahnt hatte. In
der Nacht gab es Frost, und der folgende Morgen
sah auf eine Verwüstung nieder. Alles war rot u.
braun gebrannt. Der alte Gärtner war verzweifelt.
Der große Friedeich aber tröstete ihn: Er hat doch
nicht gehabt mit Seinen gestrengen Herren. Ich
werde mir nicht mehr erlauben, über sie zu spotten.“
So da an wurde die Orangerie erst nach den
letzten Eisheiligen ansgesäumt.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Jülich, 15. Mai. (GAG.) Aus Mailand wird
berichtet: In einem Artikel über die um-
laufenden Friedensgerüchte kommt der „Secolo“ zu
dem Schluss, die mehrfachen Versicherungen der
deutschen Friedensbereitschaft seien nicht auf die
Kriegsmüdigkeit des deutschen Volkes zurückzuführen,
und es sei möglich, den Tumult vor einem Berliner
Schlichterladen als Zeichen der kommenden Revo-
lution zu deuten. Das deutsche Volk bekomme zwar
die Wirkungen einer wirtschaftlich prekären Lage
genügend zu spüren; aber es harre aus und ver-
traue auf das im Feindesland stehende Heer. Die
Friedensgerüchte haben nach der Ansicht des „Se-
colo“ meist polemischen Charakter. Zudem die deutsche
Regierung ihren Friedenswillen betone, suche sie sich
dem eigenen Volke und den Neutralen gegenüber
von jeder Schuld zukünftiger Ereignisse zu recht-
fertigen. Aber Volk sowohl als Regierung wüßten,
dass keine andere Möglichkeit bestehe, als die harte
Prüfung bis zum logischen Ende durchzumachen,
dann werde der deutsche Frieden auch der Frieden
des Viererverbandes sein.

Petersburg, 16. Mai. (WZB.) Alle Peters-
burger Zeitungen veröffentlichen eine Mitteilung
aus dem Pressbureau des Ministeriums des Aus-
wärtigen, in der es heißt, die Handelsverträge
Rumaniens mit den Mittelmächten überschritten
offensichtlich den Rahmen rein kommerzieller Ab-
machungen und hätten nach der Auffassung leitender
russischer Kreise größere politische Bedeutung, obgleich
die rumänische Regierung sie in Abrede stelle.
Daher hätten die Ententemächte Schritte für nötig
gehalten, um die Umstände genau zu erfahren, die zu
dem Abschluss des rumänischen Handelsabkommens
mit den Mittelmächten geführt haben.

London, 16. Mai. (WZB.) Von Belfast hat
sich Asquith gestern nachmittag nach Dublin zu-
rückbegeben.

Köln, 15. Mai. (GAG.) Die „Kölnische Zeit-
ung“ meldet aus Kopenhagen: Der Londoner Mit-
arbeiter des hiesigen Blattes „Politiken“ hatte Ge-
legenheit, Sir Edward Grey über den Krieg auszu-
fragen und sandte seinem Blatte ein Telegramm,
das die gewohnten Beteuerungen, England sei am
Krieg unschuldig und die von Asquith aufgestellten
bekanntesten Bedingungen für den Friedensschluss ent-
hält. Der Krieg dürfe nicht mit einem Frieden
abgeschlossen werden, diktiert von einem übermächtigen
Deutschland. Wenn die Neutralen vermitteln wollten,
müßten sie sich zuerst sagen, auf welcher Seite sie
stünden. Denn der Wunsch nach Frieden sei auf
beiden Seiten derselbe, das Verlangen nach Frieden
jedoch verschieden.

Basel, 14. Mai. Wie die „Basel Nachrichten“
aus Bukarest melden, erscheinen in der rumänischen
Presse Alarmnachrichten über eine neue Ansamm-
lung russischer Truppen im Bereiche der Donau-
grenze Rumaniens. Der „Vittoral“ meldet eine
Stärke dieser Truppen, die amäbernd das Doppelte
jener in der ersten kritischen Periode sei.

Toulon, 15. Mai. (WZB.) Ein französisches
Leichtgeschiff ist an der Küste von Sardinien ins Meer
gefallen. Die aus 6 Mann bestehende Besatzung
ist ertrunken.

Berlin, 15. Mai. Die „Kreuzzeitung“ meldet:
Die Leiche des Generalfeldmarschalls v. d. Goltz
ist nach erfolgter Einbalsamierung vorläufig in Bagdad
beigelegt worden.

Berlin, 15. Mai. Ueber eine Unterredung mit
dem Landwirtschaftsminister von Schorlemer berichtet
ein Mitarbeiter der „Vossischen Zeitung“, der Minister
habe über das Ergebnis der Viehzählung geäußert, daß
nach den bisherigen Feststellungen verschiedene Vieh-
handelsverbände den an sie gestellten Anforderungen
nachgekommen seien und daß sich von den übrigen
dasselbe in der Folge gleichfalls erwarten lasse. Die
Fleischversorgung werde sich daher in Zukunft wieder
günstiger gestalten. Bei den günstigen Ernteausichten
könne von einer Aushungerung keine Rede sein.

Den 16. Mai 1916, mittags.

Frankfurt a. M. (Priv.-Tel.) Aus Athen
wird der Frankfurter Zeitung gemeldet: In griechi-
schen Kreisen besteht noch immer der Verdacht, der
auch in der Presse öfters Ausdruck findet, daß die
Serben beabsichtigen, sich dauernd in Saloniki an-
säßig zu machen. Die Presse verzeichnet gewissen-
haft jede Äußerung der serbischen Regierung, die
diese Vermutung bekräftigen kann. So wird jetzt
aus Saloniki gemeldet, daß ein serbischer Oberst
kürzlich bei einem Bankett, das er 100 serbischen
Offizieren gab, einen Trinkspruch auf die tapferen
serbischen Kräfte ausbrachte und den Wunsch ausdrückte,
daß die schöne mazedonische Metropole bald die
Hauptstadt des neuerstandenen serbischen Reiches werde.
Ferner wird von griechischer Seite behauptet, daß

die Franzosen Serbien aufstacheln. Zwischenfälle
mit den griechischen Truppen und der mazedonischen
Bevölkerung zu provozieren, um einen Anlaß für
die weitere Ausdehnung der Okkupation Mazedoniens
zu finden, wobei die Serben die Proklamierung
Salonikis zum Siege des serbischen Königs und der
serbischen Behörden in Aussicht stellen.

Berlin. (Priv.-Tel.) Aus Amsterdam meldet
das „Berliner Tageblatt“: Die „Times“ läßt sich
aus Washington labeln, daß mit einem neuen Pro-
test Wilsons gegen die englische Blockade nicht zu
rechnen sei. Die „Times“ erwartet vielmehr, daß
die amerikanisch-englischen Verhandlungen gänzlich
auf die lange Bank geschoben werden. Später
werde dann eine gemischte Kommission entsprechend
dem mit Bryan geschlossenen Vertrag von 1914 die
Meinungsverschiedenheiten regeln.

Nutmäßliches Wetter.

Am Mittwoch und Donnerstag.

Unter dem Einfluß heuchter Luftströmungen ist
für Mittwoch und Donnerstag Fortsetzung des zu-
meist bewölkten und auch zu vereinzelt Nieder-
schlägen geneigten, ziemlich kühlen Wetters zu er-
warten.

STUTTGARTER KAUFMÄNNISCHE FACHSCHULE
E. ZEPF'Sches INSTITUT, STUTTGART

Streng getrennte, allgemeine und höhere
Handelklassen für Damen und Herren.
Lehrpläne kostenlos.
Ueber 3700 erfolgreich ausgebildete Schüler
und Schülerinnen.
170 Schreibmaschinen — Musterkontore.

Rheuma
Gicht
Steinleiden Ischias
Heilbar
durch Besmannhäuser
im Hause mit
Besmannhäuser
Gral-Adel-Quelle
Gichtwasser



Bräutlein grüß dich die
Brennenverwaltung Assmannshausen am Rhein.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus erster Zeit
von Rudolf Zollinger.

*) (Kudrun verboten. Alle Rechte vorbehalten.)

Herttha hatte ein Gefühl, als wäre sie mit
einem Kubel eiskalten Wassers überschüttet worden,
und es kimmerte ihr vor den Augen. Gewiss
hätte sie niemals irgendein wärmeres Interesse für
diesen finsternen, verschlossenen Serben gehabt;
aber diese Todesnachricht traf sie zu unerwartet
und zu unvermittelt, als daß sie nicht notwendig
eine erschütternde Wirkung hätte auf sie ausüben
müssen. Milan Georgewitsch stand vor ihrem
Bett als ein gesunder, kräftiger Mensch in der
vollen Blüte der Jugend, und noch gestern hatte
sie ihn mit seiner tiefen, rauhen Stimme, die doch
einen wunderbar befehlenden Klang annehmen konnte,
eines der bei aller Eintönigkeit ergreifenden
Heldenlieder seiner Heimat singen hören. Daß
sein Mund nun für immer verstummt sein sollte,
noch vermochte sie es nicht zu fassen.

„Mein Gott, wie ist das möglich!“ rief Herttha.
„Sie wollen damit doch nicht sagen, daß er — daß
er sich selbst —?“

In stummer Bejahung neigte Malacow den
Kopf.

„Aber warum, um des Himmels willen, warum
hätte er das getan?“

„Vielleicht werden Sie seine Beweggründe ver-
stehen, wenn Sie diesen Brief gelesen haben. Ich
denke, daß er doch wohl den Versuch gemacht
haben wird, sie Ihnen zu erklären.“

Nun endlich nahm ihm Herttha das Billeit aus
der Hand und löste mit bebenden Fingern den
Umschlag. Die Buchstaben der festen, martigen
Schrift tanzten ihr vor den Augen, aber als sie all
ihre Willenskraft zusammenraffte, war sie doch
umhände zu lesen:

„An Bräutlein Herttha von Koven!

Ich sage Ihnen Lebwohl, weil ich Sie geliebt
habe und weil ich jetzt an dieser Liebe sterben
muß. Aber Sie sollen mich nicht mißverstehen!
Nicht daß Sie mich verachtet haben, treibt mich
in den Tod; sondern ich gehe diesen Weg, weil
ich nicht leben könnte mit dem Bewußtsein, daß
Sie mich verabscheuen und verachten. Ich bin ein
Serbe und bis zu dem Tage, da ich Ihnen zum
ersten Male begegnete, gehörte mein Herz einzig
meinem Vaterlande.

Die Aufrichtung des großen serbischen Reiches
war der Traum meines Lebens. Und ich habe
für die Verwirklichung dieses Traumes gearbeitet
mit allen Gaben und Mitteln, die mir zu Gebote
standen. Auch mit den Mitteln der Verschwörung
und der Revolution. Denn, wenn der Schwache
gegen den Starken steht, gibt es keine verbotenen
Waffen. Und selbst der Mordanschlag kann zu
einer Handlung erlaubter Notwehr werden in
diesem ungleichen Kampfe. Seit Jahren gehöre
ich als einer ihrer Führer jener Verbindung an,
deren Ziel die Befreiung meiner Stammesbrüder
vom fremden Joch ist — jener Verbindung, deren
Werkzeuge heute die Tat von Serajewo voll-
brachten. Ich wußte, daß sie geplant war; denn
vor mir hatte man keine Geheimnisse; aber ich
habe sie nicht gebilligt. Aus politischer Klugheit,
nicht aus Gewissensbedenken habe ich getan, was
in meinen Kräften stand, um sie zu verhindern.
Denn das Attentat auf den österreichischen Thron-
folger ist eine Tat des Wahnsinns. Sie wird
den Anlaß oder den Vorwand abgeben für den
fürchterlichen Krieg, dessen Kanonendonner jemals
die Welt erschüttert hat, und mein Volk wird zu
jenen gehören, die die Kosten des Kampfes mit
ihrer Existenz bezahlen müssen. Aber ich konnte
nur warnen; um nichts in der Welt durfte ich
zum Verräter werden an unserer Sache und an
denen, die bereit waren, für diese Sache ihr Blut

zu vergießen! Als man meine Warnung miß-
achtete, mußte ich das Verhängnis seinen Lauf
nehmen lassen.

Ich hoffte in der Stille meines Herzens, daß
die Vorsehung das Leben des Thronfolgers schützen
und daß wenigstens das Aeußerste nicht geschehen
würde. Aber ich würde mich schließlich auch mit
einem andern Ausgang abgefunden und würde
dann den letzten Verzweilungskampf mit meinen
Brüdern gekämpft haben bis zum bitteren Ende.
Da kam die Kunde, daß nicht nur der Erzherzog
gefallen sei, sondern auch seine Frau. Und in
dem Augenblick, da ich das las, wußte ich, daß
es mit mir zu Ende sei. Denn die meuchlerische
Ermordung einer pflichttreuen und tapferen Frau,
einer tugendhaften Gattin und treuen Mutter, ist
eine Schmach. Sie hätten nicht anders als mit
lieftem Abscheu an mich denken können, wenn
Sie eines Tages erfahren hätten, daß auch ich zu
denen gehöre, die die Verantwortung zu tragen
haben für das, was in Serajewo geschah. Diese
Gewißheit entschied über mein Geschick. Ich be-
zahlte meine Missethat wie ein redlicher Mann
seine Schulden bezahlt. Leben um Leben! Das
ist alles, was ich zu geben habe und ich gebe es
ohne Zaudern. Kann ich mir damit auch Ihre
Achtung nicht zurückgewinnen, als eines elenden
Freiglings wenigstens werden Sie, wie ich hoffe,
meiner künftig nicht gedenken.

Ich wäre lieber auf dem Schlachtfeld ge-
storben; aber auf einem Schlachtfelde stehen wie
ja immer überall. Rüge der Kampf, den wohl
auch Sie zu kämpfen haben, mit einem beglück-
enden Siege enden!

Leben Sie wohl!

Milan Georgewitsch.

(Fortsetzung folgt.)

A. Oberamt Neuenbürg.

Gen.-Urlaub.

Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos.

Das stellv. Generalkommando ist bereit, der Landwirtschaft auch für die diesjährige Genernte durch kürzere Beurlaubung geeigneter immobilier Mannschaften auf Antrag auszuweichen, soweit es die militärischen Verhältnisse irgend gestatten.

Derartige Gen-Urlaubsgesuche sind unter Benützung eines besonderen hierzu zu verwendenden Antragformulars (durch die A. Oberämter bezw. durch Vermittlung der A. Zentralfstelle für die Landwirtschaft 100 Stück zu 2 Mark erhältlich) dem stellv. Generalkommando, Abteilung II g L Büchsenstraße 62 unmittelbar nach Begutachten durch die Ortsbehörden zuzuleiten.

In besonders dringenden durch die Witterungsverhältnisse hervorgerufenen Fällen sind die Ersatz-Truppenteile angewiesen, Hilfsmannschaften an die dem jeweiligen Garnisonsort benachbarten Gemeinden bezw. landwirtschaftlichen Betriebe vorläufig abzugeben, soweit es sich nicht um namentlich angeforderte Leute handelt.

Für im Felde befindliche Truppenteile ist außerdem die Begutachtung durch die Oberämter geboten. Für die Entscheidung letztgenannter Gesuche sind ausschließlich die mobilen Kommandobehörden im Felde zuständig. Da die Schlagkraft der Feldtruppen nicht gemindert werden darf, müssen Urlaubs-gesuche für Angehörige des Feldheeres und der Stappentruppen auf dringende Ausnahmefälle beschränkt bleiben. Insbesondere sind Gesuche für erst zur Saat beurlaubt gewesene Mannschaften aussichtslos, außerdem wirken solche infolge der unruhigen Arbeitsbelastung nur hemmend auf die wirklich dringenden Anträge.

Die zuständigen Behörden wollen daher die Gesuche auf das tatsächliche Urlaubsbedürfnis sorgfältig prüfen und im Interesse einer gerechten Zuweisung darauf bedacht sein, daß Urlaubsbeginn und Dauer den (tatsächlichen) Verhältnissen entsprechend beantragt wird.

Stuttgart, den 5. Mai 1916. v. Schäfer.

Die (Stadt-) Schultheißenämter werden hiemit auf vorstehende Bekanntmachung hingewiesen und beauftragt die Gesuche auf ihre Dringlichkeit pflichtmäßig zu prüfen und darnach ihre Äußerung abzugeben. Nur wirklich dringliche Gesuche können Berücksichtigung finden.

Der nötige Bedarf an Vordrucken zu Urlaubs-gesuchen wolle baldmöglichst unter Anschluß des Kostenbetrags (2 J für das Stück) hier angezeigt werden.

Neuenbürg, den 12. Mai 1916 A. Oberamt: Siegele.

Feldernach.

Holz-Verkauf.

Das Schlagholz aus Abteilung 7 und Scheidholz aus verschiedenen Abteilungen unseres Gemeindevwaldes kommt nächsten

Mittwoch den 17. ds. Mts.,

vormittags von 10 Uhr an,

auf dem Rathaus zum Verkauf und zwar:

- 615 Tannen I.-VI. Klasse, zus. 368 Festm.,
- 7 Eichen V. u. VI. " " 2 "
- 57 Bauftangen I. " " "
- 53 " II. " " "
- 20 Gerüststangen,
- 6 Hopfenstangen II. Klasse,
- 11 Reistangen II. " " "
- 40 tam. Ausschußstangen,
- 111 Km. Brennholz.

Den 14. Mai 1916. Gemeinderat.

Gemeinde Althengstett.

Langholz-Submission.

Die Gemeinde bringt im Submissionsweg zum Verkauf:

	278,59	Km.	I. Klasse,
Lang- und Klogholz:	431,03	"	II. " "
	209,96	"	III. " "
Bauholz:	74,60	"	IV. " "
	56,95	"	V. " "

Schriftliche Angebote auf einzelne Lose sind bis spätestens **Montag den 22. Mai 1916, vormittags 1/2 9 Uhr,** zu welcher Zeit die Offeneröffnung stattfindet, beim Schultheißenamt mit der Aufschrift „Angebot auf Stammholz“ verschlossen einzureichen.

Auszüge sind vom Waldmeisteramt erhältlich.

Bedingungen liegen auf dem Rathaus auf.

Den 15. Mai 1916.

Gemeinderat.

Ottenhausen.

In der Nachlasssache

des verstorbenen Gottlieb Büchert gew. Schuhmachers von hier bringt der Unterzeichnete im Auftrag der Erben

sämtliche Fahrnis, worunter 2 Kühe, 2 Stück Jungvieh, 1 aufgerichteter Wagen und sonstige Baumannsfahrnis

am **Donnerstag, den 18. Mai d. J. von vormittags 1/2 9 Uhr an**

in der Wohnung des Verstorbenen an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 14. Mai 1916.

Schultheiß Rehter.

Neuenbürg, 15. Mai 1916.

Codes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß unsere L. Mutter, Schwiegermutter und Großmutter



Friedrike Titelius

im Alter von nahezu 80 Jahren am Sonntag, nachts 11 Uhr, sanft verschieden ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Karl Titelius.

Familie Wilhelm Titelius.

Beerdigung: Mittwoch nachmittag 2 Uhr.



Neusag, 14. Mai 1916.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem uns so schwer betroffenen Verluste unseres unvergesslichen, lieben Sohnes und Bruders

Robert Wacker

Landsturmann

für die zahlreiche Beteiligung an der Trauerfeier von nah und fern, insbesondere auch seitens des hiesigen Kriegervereins, sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Joh. Fr. Wacker mit Familie.

Formulare jeder Art sind vorrätig in der G. Wech'schen Buchdr.

Zu den Kämpfen um Verdun

erscheint soeben

Sonderkarte von Verdun und Umgebung

1:100000

In einem ca. 38 x 46 cm großen Kartenbilde werden die Gebiete zwischen Etain im Osten und Fleury im Westen, Senon im Norden und St. Mihiel im Süden gezeigt. Die Karte ist außerordentlich reich beschriftet, der große Maßstab gestattet die Wiedergabe zahlreicher Einzelheiten wie Höhen, Gehöfte usw. Zu dem billigen Preise von 40 Pfg. dient sie sowohl dem Zeitungsleser, wie die Uebersendung unseren Feldgrauen Freunde bereiten wird.

... Zu beziehen durch die ...

Buchhandlung des „Euztälers“.

Stadt Wildbad.

Brennholz-Verkauf

am **Samstag den 20. Mai 1916,** vormittags 10 Uhr,

auf dem Rathaus in Wildbad im öffentlichen Aufsteig auf Stadtwald I Meistern, Abt. 3 Eberhardsteig:

133 Km. Nadelholzsprügel II. K.

52 „ Nadelholz-Keisprügel

Stadtwald I Meistern, Abt. 4 Schillereiche:

29 Km. Nadelholzsprügel II. K.

15 „ Nadelholz-Keisprügel

Stadtwald I Meistern, Abt. 71 Altesteig:

80 Km. Nadelholzsprügel II. K.

39 „ Nadelholz-Keisprügel

Stadtwald II Leonhardswald

Abt. 31 Farnplatte:

1 Km. eichene Prügel II. K.

82 „ Nadelholzsprügel II. K.

16 „ Nadelholz-Keisprügel

Stadtwald V Wanne, Abt. 10 Tiefengrund:

119 Km. Nadelholzsprügel II. K.

43 „ Nadelholz-Keisprügel

Wildbad, den 11. Mai 1916

Stadtschultheißenamt:

Paegner.

Neuenbürg.

Bin an das Fernsprechamt

unter

Nr. 13

angeschlossen.

Karl Bischoff, Zimmergeschäft.

Neuenbürg.

Eine Partie

Bohnensteden

zu verkaufen.

Karl Bischoff.

1 erstfl. Mutterchwein.

Ersfling ca. 13 Wochen trocken preiswert abzugeben.

Geflügelhof Ulm a. Z.

Telefon 180.

Loutriken-Karte

Nr. 3

enthaltend die Bezirke: Calw, Wildbad, Neuenbürg, Pforzheim.

Maßstab 1:200000.

Briefstücken-Ausgabe.

Jetzt zur Wanderzeit, da viele frühere Wanderkarten z. Zt. nicht erhältlich sind, gibt der Verlag von P. Mähler in Stuttgart ein praktisches Bezirksblätterchen heraus, welches v. G. K. gen. M. Durch den billigen Preis von 25 Pfg., prakt. Ausführung, ist mit diesem Kärtchen eine Aus-hilfe für manchen Wanderfreund geschaffen.

Bestellungen auf

Tages-Fleischkarten

nimmt entgegen die

Buchdruckerei d. Plattes.